

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 60 (2018)
Heft: 372

Artikel: The Man Who Killed Don Quixote : Terry Gilliam
Autor: Straumann, Patrick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feuer und Flamme ob des sich so enthusiastisch ins Spiel bringenden Faschoneuzugangs. Auf den Klan-treffen, auf denen Bierdosen geleert, hausfräuliche Fleischgerichte verzehrt werden, Billard gespielt, auf alle möglichen Gegenstände geballert und natürlich allerhand dummes Zeugs geredet wird, kann Ron – schliesslich ist er schwarz – nicht antanzen. An seiner Stelle marschiert deshalb sein jüdischer Kollege Flip auf die Stammtischgatherings der Nazideppen und säuft, sülzt, ballert und fleischverzehrt sich mit der Zeit bis in deren Chefetage hoch – bis hin zum Grand Wizard David Duke, von dem man sagt, er habe das Zeug zum Präsidenten, und der sein grosspolitisches Ziel auf vier besonders schlagende Begriffe bringt: «Make America great again!»

Keine Frage, **BlackKlansman** ist nichts anderes als die filmisch gebündelte, kanalisierte und letztlich über das Genre und die Affektpoetik der Verwechslungskomödie umgeleitete Wut des schwarzen Amerikas über den sich momentan von neuem demaskierenden weiss-vorherrschftlichen Rassismus. Die wütende Energie zeigt sich in den Steigerungsformen, mit denen Lee die KKK-Hanswürste in immer augenfälligere Verspottungen ihrer selbst hineintreibt. Einmal trifft sich diese scharfe Trottelisierung der Hütchenrassisten ganz besonders schön mit Lees bildpolitischer Agenda: Wir sehen die Klansmänner vor einer Leinwand sitzen. Mit Popcornrüten ausgerüstet, schauen sie sich D. W. Griffiths ultra-rassistischen **Birth of a Nation** an, der seinerzeit, 1915, die Neugründung des Ku-Klux-Klans massgeblich anstiess. Der Projektor wird zum Mobilisierungsapparat, der Durchlauf des Bildstreifens zum Aktivierungsgeschehen für den Menschenhass. Und während Lee die Nazis mitsamt ihren Bildreliquien in einen Keller sperrt, hat er genug Zeit, sich die Bilder der Geschichte neu auszulegen, teilweise zurückzuholen, teilweise umzuschreiben: die Bilder der Siebzigerjahre, die der Bürgerrechtbewegungen, die, wie wir sehen, nicht weiss, sondern schwarz und jüdisch sind und immer schon waren. Und auch die Bilder aus Charlottesville, die hier am Ende (mit gegen-propagandistischer Methode aus dem Trump'schen Schwitzgriff befreit) an einen Ort geschoben werden, wo sie bedeuten, was sie bedeuten.

Lukas Stern

→ **Regie:** Spike Lee; **Buch:** Charlie Wachtel, David Rabinowitz, Kevin Willmott, Spike Lee; **Kamera:** Chayse Irvin; **Kostüme:** Marci Rodgers; **Musik:** Terence Blanchard; **Schnitt:** Barry Alexander Brown. **Darsteller_in (Rolle):** John David Washington (Ron Stallworth), Adam Driver (Flip Zimmerman), Topher Grace (David Duke), Laura Harrier (Patrice). **Produktion:** 40 Acres & A Mule Filmworks, Blumhouse Productions u. a. USA 2018. **Dauer:** 135 Min. **Verleih:** Universal Pictures International

The Man Who Killed Don Quixote



Nach lauter unglücklichen Versuchen hat es Terry Gilliam endlich geschafft, seinen Don Quichotte zu verfilmen. Oder doch nicht? Ein filmisches Vexierspiel über gelungene und gescheiterte Projekte, über Traum und Leben.

Terry Gilliam

Jeder Spielfilm ist stets auch eine «Dokumentation seiner Dreharbeiten»: Das Bonmot wurde einst von der französischen Nouvelle Vague geprägt. Aus dieser Optik betrachtet müsste Terry Gilliams Annäherung an Cervantes' Figur Don Quichotte allerdings zu einer Variation des Satzes führen, zumal der Dokumentarfilm zu Gilliams erstem – und gescheitertem – Versuch, den spanischen Roman zu verfilmen, bereits existiert. **Lost in La Mancha** (2002) von Keith Fulton und Luis Pepe ist ein einzigartiges Zeugnis eines artistischen Desasters, eine Chronik, die mit beklemmender Genauigkeit nachzeichnet, wie ein hoch ambitioniertes Projekt (Gilliam hatte Jean Rochefort, Johnny Depp und Vanessa Paradis für die Hauptrollen gecastet) aufgrund meteorologischer Katastrophen und mangels finanzieller Rückendeckung in Schieflage gerät und schliesslich, als Rocheforts gesundheitliche Probleme die Dreharbeiten unterbrechen, zu einem tragikomischen Ende kommt.

Regelmässig – und Terry Gilliam hat käftig an dieser Legendenbildung teilgenommen – wird die Verfilmung des Don-Quichotte-Stoffs als künstlerisches Hochrisikogebiet bezeichnet. Meist wird in diesem Zusammenhang auf Orson Welles verwiesen, der seine Adaption nicht persönlich abschliessen konnte. Walt Disney hatte das Projekt einer Zeichentrickversion in den Dreissigerjahren nach reiflicher Reflexion als zu komplex verworfen – 2016 liess der «Hollywood Reporter» allerdings verlauten, das Studio erwäge erneut eine Verfilmung des Stoffs. In Europa wiederum gelang

EIN FEST FÜRS KINO.
EIN FEST FÜR ALLE.



14. ZÜRICH FILM FESTIVAL

27. September – 7. Oktober 2018

TICKETVERKAUF AB 17.09.18

ZFF.COM STARTICKET.CH
#ZFF2018

PROGRAMM
ONLINE
13.09.18
AB 12.00 UHR
ZFF.COM

KINO CORSO | ARENA CINEMAS SIHL CITY
ARTHOUSE LE PARIS/PICCADILLY | FILMPODIUM | RIFFRAFF



Jetzt downloaden

Laden im App Store | Google Play

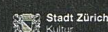
Main Partner

CREDIT SUISSE



SAMSUNG

Supported by



Cinema Partner



Co-Partner

GLOBUS

IWC
SCHAFFHAUSEN

SwissLife

THE CIRCLE
AT ZÜRICH AIRPORT

TOMMY HILFINGER

MOBIMO
Lebenshilfe für Immobilien

Media Partner

SRF

NZZ

WERBWEISER



CINEMAN

THE WALL STREET JOURNAL

Human Rights Partner

AMNESTY

es (unter anderen) Georg Wilhelm Pabst (1933) und Grigori Kozinzew (1957), Don Quichotte je einen Film zu widmen; 2006 hatte überdies Albert Serra mit *Honor de cavalleria* eine der schönsten Interpretationen der Figur geliefert.

Was *The Man Who Killed Don Quixote* seine besondere Färbung verleiht, ist denn auch weniger der Blick, den Gilliam auf die literarische Vorlage wirft, als vielmehr die Tatsache, dass die Leidensgeschichte der Verfilmung wie eine offene Wunde in jeder Einstellung spürbar ist. 25 Jahre sind verstrichen, seit der Regisseur begonnen hatte, sich am Projekt abzuarbeiten; allein in den erzwungenen Drehpausen erlaubte er sich, andere Filme – darunter *Twelve Monkeys* und *The Imaginarium of Dr. Parnassus* – anzugehen.

Spürbar ist der Dialog des Regisseurs mit der Vorgeschichte seines Werks vor allem in jenen Szenen, in denen der Werbefilmer Toby, einst ein Shootingstar der amerikanischen Indie-Szene, in den Erinnerungen an seinen Studienfilm schwelgt, der ebenfalls der Figur des spanischen Ritters gewidmet war. Nun realisiert Toby, dass der Drehort seiner aktuellen Produktion nur wenige Kilometer vom Dorf entfernt liegt, in dem er einst seinen Don-Quichotte-Darsteller und Angelica, die jugendliche Interpretin der Traumfigur Dulcinea, gefunden hatte. Damit taucht der Film in eine traumartige Zwischenwelt: Nach einem Besuch im improvisierten Kino der Ortschaft, in dem eine Bettlerin Tobys Jugendproduktion auf ein Laken projiziert, stösst er unvermutet auf Javier, seinen ehemaligen Protagonisten, der den Schwarzweissstreifen offenbar jahrelang live aus dem Off zu kommentieren pflegte. Mit dieser Begegnung wird nicht nur die Erzählung aus dem Ruder laufen, vielmehr lässt der Kreuzweg, den Toby in der Folge absolvieren wird, auch Schlüsse auf die Schläge zu, die Gilliam im Lauf der diversen Produktionsstadien einzustecken hatte.

Eher als ein Dokument seiner eigenen Herstellung ist *The Man Who Killed Don Quixote* ein opulentes Zeugnis des Scheiterns. Nachdem Toby – mehr unfreiwillig als gewollt – in Javiers Fahrwasser geraten ist, wird er zunehmend in die Rolle des Sancho Panza fallen, der neben dem Wahn des Verrückten auch dem kalten Zorn seines Produzenten begegnen muss. Als ihn auch ein stotternder Polizist wegen Brandstiftung verfolgt, nimmt seine Odyssee die Form einer Flucht an. Diese führt ihn schliesslich in jene zerklüftete Berglandschaft, in der Gilliams Dekor bei seinem ersten Drehversuch von einem Sturm zerstört wurde. Nun ist das Tal sinnigerweise flächendeckend mit Müll angefüllt, in dem die Figuren förmlich zu ersticken drohen.

Gehören die Exzesse zur Signatur des *Münchenhausen*-Regisseurs, so erstaunt sein Rückgriff auf aktuelle Themen: Während sich Tobys Produzent bald einem russischen Wodkafabrikanten an die Brust wirft, verlieren sich der Ritter und sein tumber Begleiter in einem verfallenen Dorf, dessen maurische Bevölkerung sowohl an Opfer der Reconquista als auch an die heutige Flüchtlingskrise erinnert. Unvermutet steht der Ort für Bedrohung und Schutzlosigkeit zugleich, als ob die Regie die Dilemmas der Gegenwart in einem Bild resümieren wollte. Dieser überraschende Blick

auf die Epoche wiegt nicht nur die humoristischen Blindgänger auf, die Gilliam auch in dieser Produktion unterlaufen, er verleiht selbst den parodistischen Szenen einen überraschend pessimistischen Unterton.

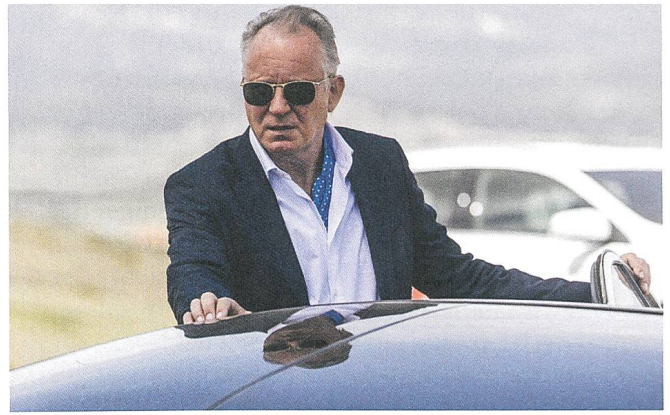
Jeglichen Defätismus zu unterlaufen, scheint wiederum das im Christuskloster von Tomar organisierte barocke Fest, das dem russischen Oligarchen zur ultimativen Unterhaltung gereicht. Die Verschränkung von *vida* und *sueño*, Leben und Traum, wird hier zum Programm, in dem sich Gilliams Gestus ideal ins Cervantes'sche Universum eingliedert. Mag sein, dass der Film das portugiesische Setting dieser rauschenden Party dem Produzenten *Paulo Branco* zu verdanken hat, mit dem sich Gilliam noch vor den Dreharbeiten überworfen hatte. Nachdem Branco vom Projekt ausgeschlossen worden war, versuchte er, die am Festival von Cannes abgehaltene Weltpremiere mit einem Projektionsverbot juristisch zu verhindern. Erfolglos, wie sich zeigen sollte, selbst wenn die Rechtslage um den Film bis heute nicht definitiv geklärt ist.

Das Dekor zeugt wie keine andere iberische Lokalität davon, wie nahe Macht und Niedergang beieinanderliegen: Die Klosteranlage, einst von Tempelrittern in den Gründerjahren Portugals gebaut, kam zur Zeit der maritimen Expansion Anfang des 16. Jahrhunderts zu seiner aktuellen Grösse. Doch musste der historische Bau bereits 1581 wieder zum Schauplatz jener Zeremonie herhalten, in der der spanische Herrscher Felipe II die Macht über das portugiesische Reich übernahm.

In ihren besten Momenten bietet die Inszenierung ein ähnliches Gefälle: Als der Film mit Don Quichottes Sturz und Tobys Flucht vor den russischen Schergen zur Coda ansetzt, scheinen sich Cervantes' und Don Quichottes Imaginationskraft auch in der Wüste zu entfalten. Angelica, die gefallene Schönheit, die sich seit dem Scheitern ihrer Schauspielkarriere als Escort-Girl durchschlägt, hört nun auf den Namen Sancho, während Toby zum «Ritter von der traurigen Gestalt» avanciert. Ein möglicher Neubeginn? Eher ein Borges-artiger Twist, der es Gilliam erlaubt, seinen Figuren den Austritt aus seinem filmischen Labyrinth zu verweigern.

Patrick Straumann

→ **Regie:** Terry Gilliam; **Buch:** Terry Gilliam, Tony Grisoni; **Kamera:** Nicola Pecorini; **Schnitt:** Teresa Font, Lesley Walker; **Musik:** Roque Baños; **Kostüme:** Lena Mossum; **Production Design:** Benjamin Fernandez. **Darsteller_in (Rolle):** Adam Driver (Toby), Jonathan Pryce (Don Quixote), Stellan Skarsgård (Boss), Joana Ribeiro (Angelica), Olga Kurylenko (Jacqui). **Produktion:** Alacran Pictures, Tornasol Films, Entre Chien et Loup u. a. Spanien, Belgien, Frankreich, Portugal, Grossbritannien 2018. **Dauer:** 132 Min. **CH-Verleih:** Ascot Elite, **D-Verleih:** Concorde Filmverleih



The Man Who Killed Don Quixote mit Stellan Skarsgård



The Man Who Killed Don Quixote Regie: Terry Gilliam, mit Adam Driver und Jonathan Pryce



Khook Regie: Mani Haghighi, mit Mina Jafarzadeh